Dr. Gustav Witkowsky

Die Krise im Zionismus.

Arzt
Halensee
Westfäl. Str. 35

Bonn 1921
Carl Georgi, Universitäts-Buchdruckerei und Verlag.

Die Krise im Zionismus.

Nach dem überwältigenden Erfolge von San Remo ist es in der zionistischen Bewegung recht still geworden. Panischer Schrecken scheint den Unternehmungsgeist, die Lust am Theoretisieren und Spintisieren, das Bedürfnis nach öffentlicher Bekundung der zionistischen Ziele schlagartig gelähmt zu haben. Nach offizieller Erklärung kann einstweilen nur mit einer Einwanderung von 1000—1500 Menschen monatlich gerechnet werden. Zentnerschwer drückt die Erkenntnis, daß die materiellen und geistigen Kräfte fehlen, um den grandiosen, politischen Erfolg auszunützen, das papierne Guthaben in gangbare Münze umzusetzen.

Wie? Anderthalbtausend Menschen im Höchstfall nach Erez Israel zu verpflanzen, soll das vorläufige Ergebnis unseres mit so stürmischem Jubel aufgenommenen Sieges sein? Hat man mit solchen, in Anbetracht des Endsieges winzigen Zahlen schließlich nicht auch unter der türkischen Herrschaft und ihren Einwanderungshindernissen rechnen können? Soll unsere schweifende Phantasie eine so klägliche Wirklichkeit finden? Zögernd und aus bangem Herzen kommen solche Fragen, denen niemand eine offene Antwort zu geben wagt. Und doch sind mutiges Bekennen begangener Fehler und klare Einsicht in den ursächlichen Zusammenhang der schweren Krise, in der wir uns befinden, unbedingtes Erfordernis, um den Weg in eine helle Zukunft zu finden.

Jedenfalls sind die Zeiten zu ernst, um nur schweigend und innerlich belustigt dem Treiben unserer vortrefflichen Theoretiker zuzusehn, die seit Monaten in der „Jüdischen Rundschau" eifrig

bemüht sind, sich den berühmten „Dreh" zu geben, und den grotesken Gegensatz nüchterner Wirklichkeit zu ihrem bunten Gedankengebäude aus noch nicht sehr fernen Tagen der allgemeinen Aufmerksamkeit zu entziehn. Es ist der Augenblick gekommen, da es nicht mehr aussichtslos erscheint, der entzauberten Menge die geistige Akrobatik zu enthüllen, die man Jahrzehnte lang mit einem mehr als euphemistischen Ausdruck „die Entwickelung" des Zionismus benannt hat.

Ein wundersames Geschick hat uns und unsere Führer — fast möchte man sagen — wider ihr eigenes Wollen zu Herzl zurückgeführt. Wer noch vor wenigen Jahren den Mut fand, zum Zionismus Herzls, zum Charterismus sans phrase sich zu bekennen, wer die phantastische Kühnheit besaß, offen auszusprechen, daß Zionismus nie anders werden kann, als durch einen weltpolitischen Akt, ward als Narr in Herzl bezeichnet und dem allgemeinen Gespött ausgesetzt. Heute gilt es ja wieder einmal als banale Tatsache, daß der Zionismus Herzls aus genialem politischen Instinkt geboren war, daß er für seine Anhänger das große Strombett bedeutete, dazu bestimmt, die Flüsse und Bäche des jüdischen Lebens, Hebraismus und nationale Geisteskultur, Gemeinschaftsstreben und Individualismus in sich aufzunehmen, — kurz, daß der genuine Zionismus die denkbar universale Lösung der Judenfrage mit den Mitteln moderner Staatskunst erstrebte. Die junge Generation aber soll wissen, daß jene Männer, die nicht nur den deutschen Zionismus führend beeinflußt haben, wenige Jahre vor dem Kriege auf dem Posener Delegiertentag den einzigen Charteristen, der sich leidenschaftlich zu Herzl bekannte, unter dem frenetischen Beifall der ganzen Versammlung und unter Hohn und Spott zum Schweigen bringen konnten. Einem indischen Fakir verglich man unsern Freund Zwirn, der weltentrückt auf den Charterismus starre, wie jener Zauberer auf seinen Nabel. Er war der Stehengebliebene, während die weisen Männer und ihr Anhang eine bedeutsame Entwickelung erlebt zu haben wähnten. Ein Jahrzehnt später gibt uns die Geschichte die erhebende Lehre, daß wieder einmal die kompakte Majorität im Unrecht war, mahnt uns aber zugleich den einzelnen Phasen jener scheinbaren Entwicklung nachzuspüren, die nach 20 Jahren zu ihrem Ausgangspunkt, dem politischen Zionismus Herzls, zurückführt und selbst phantastische Einzelheiten eines längst verklungenen Romans (Elektrificierungsprojekt) in erdnaher Wirklichkeit erscheinen läßt.

Ist es ein Zufall oder geniale Intuition, daß Herzls „Judenstaat" im Grunde alles enthält, was die Bewegung jetzt beschäftigt und wahrscheinlich noch in Jahrzehnten erfüllen wird? Die Antwort kann auch der zu Herzl durch die Ereignisse zurückgeführten Menge nicht schwer fallen. Gewiß wird niemand

ernstlich behaupten wollen, daß Herzl den Ausbruch des Weltkrieges und dessen gewaltige Umwälzungen geahnt habe. Doch lebte in ihm die instinktive Erkenntnis, daß die Tendenzen der europäischen Politik zur Erschließung des vordern Orients hindrängten und deshalb alle Kräfte in Bereitschaft gehalten werden mußten, um in der entscheidenden Stunde die jüdischen Ansprüche zu präsentieren, die Idee des jüdischen Palästina mit den Mitteln einer dem hohen Ziele adäquaten Politik zu verwirklichen. In diesem Sinne der Vorbereitung wurden Nationalfonds und Kolonialbank, bleibende Werte geschaffen, die wohl mit den Ergebnissen der späteren, sog. „praktischen" Periode wetteifern dürfen. Im übrigen war eine Taktik des Zuwartens, des Harrens und Hoffens geboten, die zweifellos eine gewisse heroische Grundstimmung voraussetzte. Der Zionismus war das Judentum auf dem Wege. Also mußten alle jüdischen Dinge einen begrenzten, problematischen Charakter bekommen. Was war jüdischer Geist? Gewordenes, das dem noch unbekannten Werdenden Platz zu machen hatte. Man hat vielfach die Führerqualitäten Herzls bemängelt, weil ihm die Kenntnis des östlichen Judentums fehlte. Aber gerade diese Begrenztheit seines Wissens befähigte ihn zu der grandiosen Tat, von allem Gewesenen und Gewordenen sich abzukehren, nichts Immanentes anzuerkennen. Es galt nur, dem jüdischen Volke die Möglichkeit organischen Wachsens zu verschaffen, nicht aber, seine biologischen Gesetze vorauszubestimmen. Solcher Verblendung hätte sich der klare Sinn des einzigen Staatsmannes unserer Geschichte nie schuldig gemacht und, wenn das so häufig mißhandelte Problem der „Erneuerung" überhaupt in unserer Bewegung einen Sinn hat, so ist es allein im politisch gedachten und politisch empfundenen „Judenstaat" gegeben. Von der programmatischen Forderung nach Hebung und Erweckung des jüdischen Volksbewußtseins bis zu der Mahnung, die Gemeindestuben zu erobern, ist alles dem einen, großen Ziele der Vorbereitung untergeordnet, einer Vorbereitung allerdings, deren zeitliches Ende nicht abzusehn war und gewiß heroische Standhaftigkeit verlangte.

Daß die Führer des nachherzlschen Zionismus hierin versagten, kann geradezu als Kriterium dieser Epoche bezeichnet werden. Es beginnt ein Irrlichtelieren, ein Herlaufen hinter jeder Zufallsbewegung, das man Vertiefung, Vergeistigung, Verinnerlichung des Zionismus nennt, und man endet mit der Vorherrschaft der Halbgebildeten und Halbfertigen, die ihre kümmerlichen Lesefrüchte einer in ihrer Aufnahmefähigkeit, ach, so wehrlosen Jugend als geistige Nahrung bieten, bis das große Ereignis von San Remo, Gott sei's gedankt, diesen unseligen Ghettogeist zum Schweigen bringt.

Denn was uns seit Herzls Tode die großen und kleinen

Propheten lehrten, war nichts anderes, als ein Abgleiten in die trostlose Öde des Ghettos.

Jeder ehrlich nach Erkenntnis ringende Zionist sollte heute, gerade heute, da Englands Weltmacht uns die von Herzl so heiß ersehnten politischen Möglichkeiten einräumt, zu Achad Haams Schriften greifen. In einem Augenblick, da wir gewaltige Anstrengungen zur Aufbringung riesiger Fonds machen, ist es gewiß von mindestens historischem Interesse, zu wissen, welche „Bilanz" dieser Prophet von gestern über die zionistische Bewegung seiner Zeit, über Nationalfonds und Agrarkredit, über Siedelung und jüdisches Bauerntum gezogen hat. „Nicht eine gesicherte Heimstätte für das Volk Israels, sondern ein festes Zentrum für den Geist Israels — das ist das Ziel." „Ja, Palästina wird einst ein geistig-nationales Zentrum für das Judentum sein" . . . eine echte Miniatur des jüdischen Volkes, wie es sein sollte (Am Scheidewege II S. 76 u. 93).

Von Herzls „Judenstaat" zur Miniatur des jüdischen Volkes — ein scheinbar weiter Weg, der indessen so schnell zurückgelegt wurde, daß schon der Wiener Kongreß dem auf der Tribüne sitzenden, neu erkorenen Führer zujubeln konnte und Blumenfeld zur russischen Landsmannschaft eilen durfte, um ihr freudigen Herzens zu verkünden, daß die zionistische Jugend Deutschlands in den Bahnen Achad Haams, des Kulturpolitikers, wandle. Es war der dies ater der zionistischen Bewegung, der Tag, an dem die offiziellen Erben Herzls offen den Bankrott erklärten. Seitdem war der politische Zionismus Herzls vom „Kulturzionismus" abgelöst, war ein ungeheurer Aufwand, das jüdische Volk aus Ghettobanden zu befreien, nutzlos vertan, war das Weltbild eines gottbegnadeten Staatsmannes vom beengten Aspekt eines moralinsauren Volksschullehrers verdrängt. (Stumpfen Ohren sei's gesagt, daß hier nicht vom Hebraisten Achad Haam die Rede ist.) Diesem Miniaturzionismus, der „ein Zentrum der Thora und der Wissenschaft, der Sprache und Literatur, der körperlichen Arbeit und der seelischen Reinheit" sein sollte, der „den echten Typus eines Juden in seiner urwüchsigen Gestalt, sei es ein Rabbiner, Gelehrter oder Schriftsteller, sei es ein Bauer, Handwerker oder Händler", zeigen sollte, entsprach das Ausmaß der praktischen Arbeit mit dem Ziele, eine Art Musterkollektion des idealen jüdischen Menschen in Palästina zu schaffen.

Heute, in der Zeit der gewaltigsten Anstrengungen für den Keren Hajessod, ist es sehr bequem, in der „Jüdischen Rundschau" alles zu verleugnen, was man gestern noch angebetet hat und sich auf die so beliebte „Entwickelung" zu berufen, die zu neuen Zielen führe. Heute ist ja das Gerede über das geistige Zentrum in Erez Israel mit seiner befruchtenden Einwirkung auf die Galuth sehr schnell verstummt, nachdem es sich

gezeigt hat, daß die wenigen hundert Einwanderer nicht einmal ein schützendes Dach über ihren Häuptern haben. Aber darf darüber die ungeheure geschichtliche Schuld vergessen werden, daß in langen Jahren die Entpolitisierung der zionistischen Massen systematisch betrieben wurde, daß ein für jeden politisch Geschulten unerträglicher Mißbrauch mit dem „jüdischen Geiste" und seiner angeblichen Pflege getrieben wurde?

Probleme, die schon in der vorherzlschen Zeit von der Jung-Juda-Gruppe bis in die letzten Konsequenzen durchdacht waren, tauchten gleichsam als neue Offenbarungen in zeitgemäßem Gewande auf. Nach dem bekannten Vorbild „Wie werde ich energisch?" wurden der staunenden Jugend die neuen Lehren verkündet: „Wie mache ich meinen Nationalismus wesenhafter?" „Wie werde ich ein Voll- und Ganz-Jude?" „Wie erfülle ich mich mit jüdischen Inhalten bis zum Rande?" Da das empfohlene Palliativ — Wanderfahrten nach Polen, eheliche Verbindung mit einer Ostjüdin u. a. m. — im allgemeinen harmloser Art war, mochte es hingehen. Bedenklich wurde diese neue Art der Jugenderziehung erst, als sich gleichzeitig ein unerträglicher Hochmut breit zu machen begann. Man klassifizierte nunmehr die Zionisten je nach ihrer Stellungnahme zu den neuen Idealen. Die Jüngeren — das waren die Persönlichkeiten, die ganzen Juden und Zionisten. Spätestens am Ende des zweiten Semesters mußte die Individualität vollendet sein. Die Verbindungen strotzten von ihnen, man züchtete sie gleich in Massen. Die anderen aber, senil und ohne Schwung, von Skepsis angefressen, die auf ein vollsaftiges Judentum verzichtet hatten, die sich des angeborenen Zwiespaltes ihrer Seele bewüßt waren und in der Diaspora im besten Falle die Brücke sahen, bestimmt, einst ins jüdische Land und ins jüdische Leben hinüberzuführen, sie waren Zionisten mindern Ranges, ihnen war der Zionismus nur eine „Provinz ihrer Seele". Wie schwer haben die Betroffenen unter diesem Vorwurf gelitten! Wie viel Energien sind lahmgelegt, aktive Naturen aus der Bewegung herausgedrängt worden! Wer diese Darstellung für übertrieben hält, lese die Kriegsjahrgänge des „Jüdischen Studenten", soweit sie ihm zugänglich sind. Im besonderen verweise ich auf meine Polemik mit Blumenfeld und Holdheim. Es ist im höchsten Maße ergötzlich, daß Holdheim in der „Jüdischen Rundschau" vom 15. Nov. 20 mit denselben Argumenten gegen das sogen. „Persönlichkeitsproblem" operiert, die ich vor 3 Jahren gegen ihn ins Feld geführt habe. Jetzt verlangt er eine Neuorientierung des deutschen Zionismus, weil der Zionismus nationaler Wille und keine Weltanschauung sei, jetzt lehnt er den Achad-Haamismus mit Gründen ab, die sich inhaltlich vollkommen mit den von uns seiner Zeit vorgebrachten Einwänden decken. Man

kann es nur bedauern, daß ihm und seinen Freunden diese Erkenntnis nicht schon vor Jahren kam. Denn unmöglich wird er uns überzeugen können, daß der von ihm selbst zugestandene „Irrglaube" ein „notwendiges Ergebnis der Entwickelung" sei. Mit diesem so beliebten Worte kann man nämlich auch der größten Dummheit einen naturnotwendigen Charakter beilegen, sie gleichsam in die metaphysische Sphäre des gesetzmäßigen Ablaufs aller Dinge emporheben.

Der deutsche Zionismus soll sich also nach Holdheim neu orientieren, d. h. er soll wieder politisch werden, aus der spielerischen Lust am bunten Wort und luftigem Gedankenbau zu nüchterner, ernsthafter Arbeit zurückkehren. Möchte solche Erkenntnis nicht vereinzelt bleiben! Denn noch scheint der verblendete Dünkel nicht ganz gewichen zu sein. Man hört den Einwand noch oft genug, daß die Chaluzbewegung eben der unwiderlegliche Beweis für den hohen Wert der Individualitätserziehuug sei. Auch hierbei wird ein kurzer geschichtlicher Rückblick die gegenwärtige Krise besser verstehen lehren.

In meinem schon erwähnten Aufsatz hatte ich klar unterschieden zwischen den Zionisten, die alle Brücken hinter sich abgebrochen haben, um im Lande der Väter am Aufbau mitzuwirken, denen deshalb unser höchster Respekt, unsere ganze Liebe gehört — und jenen, die die Absicht, nach Erez Israel zu gehn, laut verkündeten und von den andern verlangten, das Wort bereits für die Tat zu nehmen. Dieses recht anspruchsvolle, vorweggenommene Pioniertum erweckte unser Mißtrauen, wie man heute sagen darf, mit vollem Recht. Denn was ist aus jenen beiden jungen Studenten geworden, die, aus dem Felde auf Urlaub heimgekehrt, einen pathetischen Aufruf an ihre Bundesbrüder im Namen vieler veröffentlichten, sich mit ihnen für die baldige Übersiedlung nach Palästina vorzubereiten? Der eine fand nach beendetem Studium den Weg ins zionistische Parteisekretariat, der andere ins deutsche Wirtschaftsleben. Ihr Weg ist typisch für viele andere, die gleich ihnen die große Geste liebten. Von ihnen ist es erfreulicherweise still geworden.

Um so mehr darf man von den anderen sprechen, die nach sorgfältiger Berufsvorbereitung bereits in Erez Israel gelandet oder im Begriffe sind, überzusiedeln. Es bedarf nicht der Erwähnung, daß ihre selbstlose Hingabe an das nationale Ideal ein erfreuliches Zeichen von der unverwüstlichen Lebenskraft unseres Volkes ist. Hier steht indessen eine andere Frage zur Erörterung. Zionismus ist letzten Endes eine höchst reale, höchst praktische Angelegenheit. Wird sie durch die deutsche oder — was dasselbe ist — durch die mitteleuropäische Chaluzbewegung gefördert?

Schon Trietsch hat darauf hingewiesen, daß die landwirt-

schaftliche Erziehung in Deutschland nach einem für Erez Israel völlig ungeeigneten Muster erfolge. Außerdem kann es heute bereits nicht mehr zweifelhaft sein, wie das Schicksal der opferfreudigen Jünglinge und Mädchen sich gestalten wird. Ein geringer Teil wird die ungeheure Willenskraft aufbringen, die der dauernde Verzicht auf kulturelle Bedürfnisse und Lebensgenüsse von ihnen verlangt. Ein größerer Teil wird sehr bald in gehobene Beamtenstellungen aufrücken und der Rest verbittert und enttäuscht dem Lande den Rücken kehren. Ein wirklicher Aufbau Palästinas kann eben nur durch Elemente erfolgen, die mindestens keine schlechteren ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen dort antreffen, als die ihnen aus ihren Heimatländern vertrauten. Das dürfte für die Mehrzahl der Ostjuden zutreffen.

Jede Romantik im Wirtschaftsleben ist ein Unding. Die Bedeutung der Westjuden für Erez Israel kann deshalb nur darin bestehn, sich dort eine ihrer ökonomischen Lage entsprechende Stellung zu schaffen. Die Erkenntnis von dem problematischen Wert der deutschen Chaluzbewegung scheint ja auch bereits der Jugend gekommen zu sein. Man möchte es geradezu als eine nach der entgegengesetzten Seite gerichtete Pendelschwingung bezeichnen, wenn jetzt unter der Jugend für den Lehrerberuf Propaganda gemacht wird, wie eine Veröffentlichung der „Jüdischen Rundschau“ gezeigt hat. Landarbeiter oder Lehrer — es steckt etwas von der Simplizität des Märchens in solcher Auffassung vom Aufbau Palästinas. Wäre es aber nicht endlich an der Zeit, aus solcher Märchenstimmung zu erwachen und die Verachtung der realen Kräfte als eine nutzlose Geste endlich abzulegen?

Jahrelang ist freilich unsere Jugend in der Mißachtung der banalen Wirklichkeit erzogen worden, das Streben nach dem „Absoluten“, der „Unbedingtheit“ hatte sie ihr Meister Martin Buber gelehrt. Zionismus ist — so lautet die Lehre — die Erneuerung jenes in uns unversehrt ruhenden Urwesens, das die Idee der Einheit von Gott und Welt, Gut und Böse geschaffen, das das Absolute als das Ziel verkündet habe. Wie man sieht, ist hier der von Achad Haam eingeschlagene Weg bis zu seinem Ende fortgeführt, die völlige Entmaterialisierung des Zionismus restlos erreicht. Auf Grund einer durchaus problematischen Definition vom Geist des Judentums, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, wird eine „Unbedingtheit“, eine Verleugnung bestehender Hindernisse gefordert, die nicht zum wenigsten jenen schon erwähnten, peinlichen Dünkel erzeugt hat, und deren verhängnisvolle Bedeutung erst dann zutage tritt, wenn man sich ihrer Einwirkung auf das politische Denken der jungen Generation bewußt wird.

Hat nämlich die Lehre Achad Haams einen durchaus

bürgerlich (balbatisch) nationalen Charakter, so mündet der Buberismus in einen völlig eindeutigen Kosmopolitismus aus. Es ist die alte von uns einst so leidenschaftlich bekämpfte liberale Missionsidee, die hier zionistisch drapiert ihre Auferstehung feiert. Hatten die liberalen Rabbiner gelehrt, daß das jüdische Martyrium gleichsam gottgewollt, der Ghettojude von der Vorsehung dazu bestimmt sei, als lebender Zeuge für die Idee des einzigen Gottes, für die Einheit des Menschengeschlechtes zu wirken, so will Buber das jüdische Wesen, dessen Urkraft im Ghetto verschüttet sei, nach Palästina verpflanzen, damit es im Sinne dieser selben Mission sich entfalte. So hat sich ein eigentümlicher, gedanklicher Kreislauf vollzogen. Das zionistische, in die nationale Sphäre scheinbar hinübergerettete Judentum ist wieder einmal der Assimilation, den Einflüssen des Tages restlos preisgegeben. Selbst eine auf die höchsten Menschheitsziele gerichtete Gemeinschaft kann der Wirtschaftsformen nicht entraten. Sie der korrupten europäischen Gesellschaft zu entnehmen, wäre Sünde am jüdischen Geiste. Die neue jüdische Gemeinschaft in Erez Israel kann also nur sozialistisch sein, wenn sie nicht ihr „Urwesen" verleugnen soll. Zionismus und Sozialismus bilden eine unverkennbare Identität. Erez Israel wird sozialistisch sein oder es wird nicht sein.

Die konsequentesten Jünger sprachen so, und sie dürfen sich mit Recht dabei auf ihren Meister berufen. Lehrt ja Buber unter dem offensichtlichen Einfluß Gustav Landauers einen „gelebten" Sozialismus. Nicht ein autoritatives Prinzip, sondern die sittliche Persönlichkeit schafft durch ihr Handeln die neue Gesellschaftsordnung. Lebt die neue jüdische Gemeinschaft ihrem uralten Ideal dem „Absoluten", so verwirklicht sie damit sozusagen automatisch den Sozialismus.

Man wird sich des logischen Salto mortale, das zu solchen Ergebnissen führt, bewußt, so bald man sich vergegenwärtigt, daß hier Sozialismus mit dem Saint-Simonismus oder, wenn man will, mit dem ethischen Rigorismus der mittelalterlichen Kommunisten gleichgesetzt wird. Mit dem Sozialismus, wie er von der modernen Gesellschaft begriffen wird, mit dem marxistischen Sozialismus und seinen rein mechanischen Prinzipien hat diese Lehre nichts zu tun. Trotzdem vollzieht sich unter dieser begrifflich falsch fundierten Theorie ein einzigartiger Prozeß der Assimilation an den europäischen Sozialismus und dessen verschiedene Spielarten. Sozialismus wird für die junge zionistische Generation das Schibboleth, das der Liberalismus für die Juden des 19. Jahrhunderts bedeutete. Der Makrokosmos des europäischen Sozialismus spiegelt sich im zionistischen Parteileben vom rechtssozialistischen Hapoel-Hazair bis zum kommunistischen Flügel der Poale Zion mit erstaunlicher Genauigkeit wieder. Die Anpassung geht so weit, daß

das proletarische Bewußtsein — auch der aus rein bürgerlichem Milieu stammenden deutschen Zionisten — das nationale Gemeinschaftsgefühl längst überwuchert hat. Es braucht nur an den letzten Berliner Gemeindewahlkampf erinnert zu werden, den die offizielle zionistische Organisation sowohl gegen den Liberalismus wie gegen den mit den Poale Zion verbündeten assimilatorischen Sozialismus zu führen hatte. Völlig eindeutig zeigt aber die Entwicklung des kommunistischen Flügels der Poale-Zion, wohin der Weg führt.

Der „Jüdische Sozialist" in Brünn verlangt bereits eine Revision des Programms in bezug auf Palästina, das nicht mehr als essentieller Bestandteil gelten soll, während die offizielle Leitung des linken Flügels der Poale Zion in ihrem an die dritte Internationale gerichteten Aufnahmegesuch die Namensbezeichnung „jüdisch" ausgemerzt hat und die Poale Zion als eine Partei jüdischer, ägyptischer und arabischer Arbeiter bezeichnet, eine Geschichtsfälschung von geradezu grotesker Unverfrorenheit.

Dieses Gesuch ist bekanntlich abgelehnt worden. Obwohl die Exekutive der dritten Internationale mit Genugtuung feststellt, daß die nationalistische Bezeichnung „jüdisch" gefallen ist, glaubt sie doch dem Gesuch nicht stattgeben zu können, weil der Zionismus ein Instrument des kapitalistischen englischen Imperalismus sei. Es ist die denkbar folgerichtigste Kritik, die hier vom sozialistischen Standpunkt am Zionismus geübt wird, und man wird der Berechtigung dieser Kritik Moskaus sich erst bewußt, welche persönliche Stellung man auch zum Sozialismus einnehmen mag, sobald man ein klares Bild von der sozialistischen Weltsituation gewonnen hat.

Nach der marxistischen Theorie vollzieht sich die Konzentration der Produktionsmittel in den Händen weniger Expropriateure in solchem Maße, daß der Zusammenbruch schließlich unausbleiblich ist und die durch Lohnkämpfe geschulte Arbeiterschaft zur Selbsthilfe d. h. zur Expropriation der Expropriateure schreiten kann. Wie weit deckt sich diese Theorie mit den Erfahrungstatsachen? In Amerika, das die kompliziertesten Formen des Kapitalismus besitzt, ist der Sozialismus als geistige Bewegung ohne jede Bedeutung. Der sozialistische Präsidentschaftskandidat, ein Sozialist vom Schlage Scheidemanns, schmachtet heute noch wegen staatsfeindlicher Umtriebe im Zuchthaus. In England ist die Situation nicht wesentlich anders. Trotz hochentwickeltem Kapitalismus ist der Ausgleich von Kapital und Arbeit, die Arbeitsgemeinschaft von Unternehmern und Arbeitern zu einer politischen Methode von höchster Vollendung ausgebildet. Dagegen ist Rußland mit seinen primitiven Wirtschaftsformen frühzeitig in den Besitz der sozialistischen Expropriateure gelangt. Die haben den im ganzen unentwickelten Kapitalismus gründ-

lich zerstört, im übrigen aber das große agrarische Rußland auf eine gesunde privatwirtschaftliche Basis im Sinne der alten Gesellschaftsordnung gestellt.

Dieser sozialistischen Gesamtlage muß der konsequente, sozialistisch orientierte Zionist Rechnung tragen. Er kann nicht leugnen, daß der Zionismus einen politischen Pakt mit dem imperialistischen England geschlossen hat, daß England aus den Händen des kapitalistischen Völkerbundes das Mandat über Palästina erhalten hat; daß also der Zionismus, wie Moskau vollkommen richtig festgestellt hat, sich zum Werkzeug der englisch-imperialistischen Ziele hergegeben hat. Der Zionismus soll ein Rädchen in der gewaltigen Staatsmaschinerie Englands sein. Dieses Rädchen wird sich dem Rhythmus des Getriebes anpassen müssen oder sehr schnell ausgemerzt werden. Palästina also wird — unter der Voraussetzung des einstweiligen Bestandes englischer Weltherrschaft — privatwirtschaftlich-kapitalistisch mit der erwähnten englischen Eigenart sein oder es wird nicht sein. Ein drittes gibt es nicht. Lenin und Genossen sind zweifellos logische Köpfe, ihr ablehnendes Verhalten gegenüber den Poale-Zion ist von zwingender Folgerichtigkeit. Endlich darf nicht vergessen werden, daß der Zionismus — sozialistisch gesehn, wie ich ausdrücklich betone, — Annexionismus und Imperialismus auch im Sinne des jüdischen Nationalismus bedeutet. Wie will man das angebliche historische Anrecht auf Palästina sozialistisch begründen? Ist es mit seiner religiösen und nationalen Fundierung nicht ein typisches Merkmal bourgoiser Ideologie? Auf Grund geschichtsmaterialistisch nicht zu rechtfertigender Ansprüche soll die eingeborene arabische Bevölkerung in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Denn jede hebräische Schule, jede Kolonie, jede Bankfiliale bedeutet Minderung des arabischen Einflusses, solange das jüdische Element ein nationales Eigenleben erstrebt. Zionismus heißt — wohlgemerkt vom sozialistischen Blickpunkt gesehn — die Proklamierung des Grundsatzes: „Erhebe dich, damit ich mich an deine Stelle setze". Schon muß der wirksamste Begleiter des Imperialismus, das Maschinengewehr, für Ruhe und Ordnung sorgen. Solange es ein imperialistisches England, einen kapitalistischen Völkerbund, eine arabische Bevölkerung in Palästina gibt, ist sozialistischer Zionismus eine contradictio in adjecto. Wie die Welt schon in nächster Zukunft aussehen wird, kann niemand wissen. Möglich, daß die Weltrevolution vor der Türe steht, obwohl keine Anzeichen dafür sprechen. Ueberraschungen hat es schon oft in der Menschheitsgeschichte gegeben. Aber solche Schau in die Zukunft steht hier nicht zur Debatte. Rebus sic stantibus basiert der Zionismus auf einem Pakt mit kapitalistischen Mächten. Daß mindestens für die nächste Zeit nur mit ihnen in Palästina gearbeitet werden kann, ist ebenso einleuchtend, wie es eine

— übrigens sinnlose — Verletzung der Vertragstreue wäre, gegen sie wirken zu wollen.

Daß dieser einfache Tatbestand bisher wenig oder garnicht erkannt worden ist, kann den nicht Wunder nehmen, der das konfuse Gerede — Theorie des Zionismus genannt — seit Jahren verfolgt hat. Ist es ja ein Vorgang ohne gleichen, daß in denselben Köpfen neben der sozialistischen Grundanschauung ein durchaus elektives Prinzip, wie der Drang, Individualitäten zu züchten, wirksam gewesen ist. Es ist im höchsten Maße charakteristisch, daß der „bürgerliche" Zionismus Herzls im besten Sinne des Wortes eine Volksbewegung war, der Edelsozialismus nie den esoterischen Charakter trotz seinem tiefgehenden Einfluß auf die Jugend verloren hat. Man muß in Zungen reden können, mindestens aber die Schule Simmels passiert haben, um gehört zu werden. Das so simple Problem des Judenelends wird zu einer Frage von unaussprechlicher Geistigkeit, unerhörter Kompliziertheit umgedichtet. Um den heiligen Gehalt des „Juden" auf sich wirken zu lassen, bedarf es erst einer Vorbereitung, einer Einstellung, die nur dem Auserwählten, dem Geweihten beschieden ist. Der Gedanke einer Volksgemeinschaft, nicht im Sinne einer mystischen Weihe, sondern eines natürlichen, durch Blut, Schicksal und Tradition gegebenen Zusammenhangs ist längst geschwunden.

An die Stelle des einen großen Zieles treten Teilaktionen. Der Sozialismus wird, wie Arno Wagner auf dem letzten Delegiertentag mit Recht hervorhob, zum Primat der Bewegung, ein typisches Merkmal des Überwucherns assimilatorischer Einflüsse. Hat doch ein besonders Gesinnungstüchtiger im „Esra" verkünden dürfen, daß man auf Palästina verzichten müsse, wenn es nicht sozialistisch würde, ohne mit Schimpf und Schande aus der Partei gejagt zu werden.

Dabei erscheint der Begriff der Demokratie fast wie eine Versündigung am jüdischen Geiste. Der Übertritt zum Zionismus soll dem einzelnen möglichst schwer gemacht werden. Eine volkstümliche Agitation, um die breiten Massen zu gewinnen, wird abgelehnt. Im Zeichen der Keren-Hajessod-Sammlung ist es unnötig, zu zeigen, welch schwerer politischer Fehler hier begangen ist. Die Gemeindearbeit wird als inferior verworfen und widerwillig einem kleinen Kreise überlassen, der unter den schwersten Hemmungen seitens der maßgebenden Kreise sich durchsetzen muß, um den Beweis zu erbringen, daß diese Arbeit für den Zionismus im Sinne der Vorbereitung von höchster Bedeutung ist. So weit geht die selbstgefällige Exklusivität, daß das enfant terrible des Redaktionsstabes der „Jüdischen Rundschau", das schließlich in der Versenkung verschwinden mußte, allen Ernstes es als unmoralisch bezeichnete, Geld von Assimilanten für zionistische

Zwecke anzunehmen. Sozialismus, Individualismus, Gemeinschaftsbewegung, Hebraismus und Vergeistigung erscheinen nicht als Wege, die alle zu einem großen Ziele führen. Sie treten einzeln mit dem Anspruch völliger Ausschließlichkeit auf, wobei es nichts verschlägt, daß eine führende Persönlichkeit, die gestern noch als im Geiste des deutschen bürgerlichen Idealismus erzogener Individualist die Jugend unterwies, heute in roter Drapierung an die Spitze der ins sozialistische Lager abschwenkenden Jungen sich stellt.

Jedes Jahr bringt mindestens einen Propheten, mindestens eine Lehre hervor, so daß es schwer fällt, dem rasenden Tempo der „Entwicklung" im Zionismus zu folgen.

Diese geschilderte Epoche gehört dem sogenannten „praktischen" Zionismus an. Vielleicht wird eine spätere Zeit diese merkwürdige Bezeichnung ethymologisch ebenso erklären, wie die Griechen es mit dem Pontos Euxeinos getan haben. Jedenfalls hat der Erfolg von San Remo eine in der Idee völlig desorganisierte, auseinanderstrebende Bewegung überraschend betroffen und naturgemäß eine Atmosphäre unüberwindlichen Mißtrauens gegen die Leitung geschaffen. Jetzt rächt es sich bitter, daß der Zionismus dank den geschilderten Einflüssen längst aufgehört hat, eine Volksbewegung zu sein, daß er von einer Gruppe berufsmäßiger Politiker gemacht wird, die die Presse beherrschen, nur ihre Gesinnungsfreunde in leitender Stellung dulden und gegenüber den nebenberuflich tätigen Zionisten einen leichten Stand haben. Sie haben fälschlich dem letzten Delegiertentag eine beinahe sozialistische Mehrheit aufgezwungen und tragen die Verantwortung für jenes Narrenspiel von Anträgen, die in ihrer radikal-sozialistischen Aufmachnng — gemessen an der Wirklichkeit in Palästina — die Bewegung in den Augen jedes ernsthaften Menschen heillos diskreditieren mußten. Sie bilden eine Art zionistischer Hierarchie, mit der aufgeräumt werden muß, wenn die Organisation mehr sein soll, als eine leerlaufende Parteimaschine, die sich Selbstzweck ist.

Soll die schwere Krise, die uns betroffen hat, schnell überwunden werden, so muß — zunächst in Deutschland — die Leitung zurücktreten. Es ist ein Unding, daß Männer, die alle rechtzeitigen Mahnungen, die Mitarbeit aller Juden vorzubereiten, in den Wind schlugen, sich jetzt an die Spitze der Keren-Hajessod-Bewegung stellen, als ob nichts geschehen wäre. Aber darüber hinaus gilt es wieder eine Atmosphäre des Vertrauens und der Zuversicht in der gesamten Bewegung zu schaffen. Auf der Londoner Tagung ist von den Amerikanern der erste Versuch gemacht worden, durch die Wahl neuer unbelasteter Männer die Bewegung auf eine neue Basis zu stellen. Der Vo stoß and bei den europäischen Zionisten nicht die genügende Unterstützung. Umso bedeutsamer wird nunmehr die Aufgabe

sein, jene politischen Kräfte zu sammeln, die gewillt und befähigt sind, dem sterilen Parteibonzentum entgegenzuwirken. Das überhebliche Gerede des „Geistigen" vom Dollarzionismus darf sie nicht schrecken. War es ja gerade jenen vorbehalten, einen früher nicht gekannten, mammonistischen Zug in die Bewegung hineinzutragen und die Klagen über bohèmeartige, verschwenderische Verwaltung zionistischer Mittel nicht verstummen zu lassen.

Lange genug hat die Vorherrschaft des schillernden Wortes gedauert. Jetzt wird die Notwendigkeit, nüchterne Arbeit zu leisten, hoffentlich auch unsere Jugend entzaubern, sie Dichtung und Wahrheit unterscheiden lehren und dazu beitragen, die vertrauensvolle Mitwirkung auch nichtzionistischer Kreise, die für uns unentbehrlich geworden ist, zu ermöglichen.

Bis zum nächsten Kongreß muß die Sammlung der jetzt brachliegenden Kräfte erfolgt sein. Es wird ein großes Stück Arbeit sein, denn sie wird sich unter Hemmungen von seiten der Parteimaschinerie vollziehen müssen. Man wird sie „Reaktion" schelten. Nehmen wir diese Bezeichnung zum Ehrentitel, sie möge eine Rückkehr werden zu den großen Prinzipien Theodor Herzls, eine Befreiung der reinen nationalen Idee von assimilatorischen Einflüssen, eine Renaissance des politischen Zionismus.
